MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

99 (1889)

88 (30.3.1889) 2. Blatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-39459

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverkündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

In der Postliste eingetragen unter Nr. 2288.

Abonnement: 50 Pfg. monatlich, Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 1.90 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile 20 Pfg. Die Reklamen-Zeile 60 Pfg. Einzel-Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pfg.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim." In zeitw. Abwesenheit des Chef-Redakteur Julius Katz. Verantwortlich: Ernst Müller. für den Inseratentheil: K. Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei. (Das „Mannheimer Journal" ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 88, 2. Blatt. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Samstag, 30. März 1889.

Die Ursachen, die Kennzeichen und die Heilbehandlung der Schafräude.

Mit Bezug auf die in neuerer Zeit im Großherzogthum öfters auftretende Schafräude hat sich das Großh. Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, folgende Belehrung bezüglich dieser Krankheit zu erlassen.

Die Schafräude wird durch die mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmbare Schafräudemilbe, ein spinnenartiges Thierchen, hervorgerufen. Die Milbe ist ein wahrer Schmarotzer und nistet sich auf der Haut des Schafes, hauptsächlich auf dem Kreuze, dem Rücken und dem Halse ein, nährt und vermehrt sich daselbst. Die weibliche Räudemilbe legt in kurzen Zwischenräumen jeweils 15—20 Eier, die innerhalb 4—7 Tagen ausschlüpfen. Nach einer mehrmaligen Häutung sind die Jungen in 16 bis 18 Tagen geschlechtsreif und vermehren sich ihrerseits. Die Vermehrung geht daher sehr rasch und in einer an Ausdehnung stets zunehmenden Weise von statten.

In allen Fällen, in denen ein Schaf räudig wird, hat eine Uebertragung von Milben oder Milbeneiern stattgefunden. Es geschieht dies entweder von Schaf zu Schaf, oder aber in der Weise, daß Schafe mit Gegenständen in Berührung kommen, an welche räudige Schafe zuvor Milben oder Eier abgesetzt haben.

Vom Schafkörper entfernt, können Milben auf feuchter Unterlage noch 3—4 Wochen lang das Leben fristen und die Eier sich ebenso lang keimfähig erhalten.

Die Ansiedelung der ersten Räudemilben auf einem Schafe geht unbeachtet vorüber; erst nach Verlauf von 4—5 Wochen erscheinen die erkennbaren Zeichen der Räude.

Die Milben stechen mit ihren Freßwerkzeugen die Haut an und entziehen derselben Blut und Lymphe.

Wenn die Zahl der Milben groß geworden ist, so werden die Stiche sehr zahlreich, wodurch das Thier zunächst beunruhigt wird und deßhalb folgende Erscheinungen wahrnehmen läßt:

Das Schaf wälzt sich oft auf dem Boden, oder es schlägt mit den Hinterfüßen nach dem Halse oder Buge, oder es reibt sich an harten Gegenständen, oder es reißt sich mit dem Maule Wolle aus. Diese Unruheerscheinungen treten deutlicher hervor, wenn die Witterung oder der Stall warm ist, weil in diesem Falle die Milben lebhafter werden und das Schaf mehr belästigen.

Nunmehr erscheint das Vließ auf dem Rücken und dem Kreuz wirr, lückenhaft, verklebt, oder es stehen einzelne Wollbüschel lose über das Vließ hervor. Wenn die Haut an solchen Stellen von dem Untersuchenden berührt wird, so macht das Thier eigenthümliche Bewegungen mit den Lippen, es „bebbert." Wird die Wolle auseinander gelegt, so zeigen sich stecknadelkopf- bis erbsengroße und größere, theils mit Knötchen und Bläschen besetzte, theils nässende Stellen, in deren Umgebung die Haut geröthet und verdickt ist (frische Räudestellen) oder braungelbe Krusten, auch handgroße, pergamentartige wie Eichenrinde aus sehende Platten, die entweder unmittelbar auf der Haut sitzen, oder schon von der Haut abgehoben sind (ältere Räudeplatten), oder wollose blutrünstige Stellen mit Rissen und Sprüngen in der verdickten Lederhaut (abgeriebene, abgejuckte ältere Räudestellen.)

Die Verdickung der Haut ist besonders wichtig, weil sie bei der Räude nie fehlt; sie gibt das Mittel ab, um die Räudekrankheit von der sogenannten Regenfäule oder Regenräude zu unterscheiden, welche durch anhaltende Nässe hervorgerufen wird, sich ebenfalls gerne auf dem Rücken ausbildet, und das Ausgehen oder Losewerden der Wolle zur Folge hat.

Das zuverlässigste Merkmal für die Räude ist aber die Anwesenheit von Räudemilben auf der Haut.

Bringt man Theile der beschriebenen Räude-Krusten, unter welchen die Räudemilben sitzen, auf schwarzes Papier, das auf der flachen Hand gehalten wird, so erkennt man schon mit bloßem Auge, besser aber mit der Lupe kleine helle Pünktchen, welche sich langsam bewegen; es sind die Räudemilben.

Allmälig nimmt der krankhafte Zustand der Haut an Ausdehnung zu, die Wolle geht mehr und mehr aus, das Thier magert ab und geht schließlich an Erschöpfung zu Grunde.

Wie die Räude an dem einzelnen Schafe anfänglich sich nur sehr langsam auf der Haut ausbreitet, so geschieht dies auch bei der Verbreitung der Seuche in einer Heerde. Befindet sich in derselben ein räudiges Schaf, so dauert es 6—8 Wochen, bis die Krankheit auch an mehreren anderen Schafen der Heerde wahrgenommen wird. Sind aber einmal 6—8 Schafe räudig geworden, so verbreitet sich die Krankheit rascher und mit der zunehmenden Zahl von räudigen Thieren in kürzester Zeit über die ganze Heerde.

Der Schaden, welchen die Schafräude hervorruft, ist sehr groß. Sehr erhebliche Mengen von Wolle und viele Schafe gehen durch die Räude zu Grunde.

Der Verkehr mit Schafen muß wegen der Räude unter polizeiliche Controle gestellt und oft ganz unterdrückt werden, was, wenn die Maßregel vom Auslande ausgeht, den Export der Schafe und Wolle verhindert.

Die Räude ist, wenn sie nicht zu veraltet ist, heilbar. Sie gehört sogar zu den am leichtesten und sichersten heilbaren Krankheiten der Hausthiere.

Die Seuche wäre auch schon längst aus den Heerden verschwunden, wenn die Schafbesitzer und insbesondere die Schäfer den gesetzlichen Pflichten Genüge leisteten, den Handel mit räudigen Schafen aufgeben und die Heilbehandlung aller räudekranken Thiere einleiteten.

Die Schäfer pflegen aber die Räude durch Schmieren der räudigen Stellen mit verschiedenen Mitteln in der Weiterverbreitung zu verhindern, es gelingt ihnen aber auf diese Weise nicht, die Schafe von der Räude zu befreien, weßhalb s. g. „Schmierheerden" verräudet und für hautreine Schafe gefährlich sind.

Die Heilung der Thiere kann nur durch Tödtung der Milben und ihrer Eier bewirkt werden. Da die Verbreitung der Milben auf der Haut nichtin dem ganzen Umfang zu erkennen ist, so muß das Heilverfahren auf sämmtliche Theile der allgemeinen Decke eines Thieres Anwendung finden, was allein durch ein vollständiges Bad (Vollbad) ermöglicht wird. Das Bad ist am wirksamsten, wenn das Schaf frisch oder seit etwa 12—15 Tagen geschoren ist.

Da man nun auch nicht wissen kann, wie weit die Krankheit schon in einem Schafbestande oder in einer Heerde um sich gegriffen hat, so sind nicht allein die offenbar räudekranken und die räudeverdächtigen Thiere, sondern sämmtliche Schafe des Bestandes oder der Heerde der Kur zu unterwerfen.

Das Heilverfahren besteht in der Anwendung eines Reinigungsbades und zweier Räudebäder.

Sämmtliche Bäder werden an warmen sonnigen Tagen in einer entsprechend großen Wanne (Zuber) gegeben. Eine zweite leere Wanne ist bereit zu halten, in welche das gebadete Thier zum Auffangen der ablaufenden Badeflüssigkeit, sowie zum Abreiben gestellt wird. Die Badeflüssigkeit muß stets eine Temperatur von 28—30° R. haben, weßhalb warme Flüssigkeit von Zeit zu Zeit nachzugießen ist.

Die Wirkung der Bäder wird durch eine entsprechende Vorbereitung der sichtbar räudekranken Schafe wesentlich unterstützt. Die räudigen Schafe sind daher sorgfältig aus der Heerde auszulesen, zu zeichnen, in gesonderten Haufen zu halten. Die Räudeborken werden mit erweichenden Mitteln (Glycerin z. B.) mehrmals eingerieben. Hochgradig räudekranke Thiere läßt man am zweckmäßigsten schlachten.

Zu den Bädern sind übrigens sämmtliche Schafe des Bestandes oder der Heerde, in welchen die Räude festgestellt ist, heranzuziehen. Würden nur die merkbar räudigen Schafe gebadet werden, die übrigen aber nicht, so wäre Sicherheit darüber nicht vorhanden, daß der Bestand oder die Heerde von der Räude befreit wird.

Das Reinigungsbad wird aus 2 Theilen Potasche, 1 Theil abgelöschtem Kalk und 50 Theilen Wasser bereitet. Auf ein Schaf werden 2½ Liter Flüssigkeit gerechnet. Sobald das Bad bereitet ist und die Schafe um die Wanne versammelt sind, wird ein Schaf, nachdem an sämmtlichen kranken Hautstellen die Borken mittelst Spateln, Löffelstielen gründlich entfernt und etwa vorhandenen Bläschen und Knötchen geöffnet sind von einem Gehilfen an den Vorder- und von einem andern an den Hinterfüßen gefaßt und in das Bad eingetaucht. Ein dritter Gehilfe reibt die ganze Haut mit an Stielen befestigten weichen Bürsten ab, bis die Luft vollständig aus den Zwischenräumen des Vließes entfernt und die Badeflüssigkeit bis auf die Haut eingedrungen ist. Der Kopf ist mehrmals unterzutauchen, jedoch nur bis zum Maul und zur Nase, welche über die Flüssigkeit gehalten werden müssen.

Bei dem Untertauchen des Kopfes sind dem Thier die Augen zuzuhalten.

Nach 4 Minuten ist die Operation beendet und ein weiteres Schaf kann eingetaucht werden.

Das gebadete Schaf ist alsbald in den bereit stehenden leeren Zuber zu verbringen, hier nochmals tüchtig auszubürsten, mit Heubüscheln abzureiben und die Lauge aus der Wolle auszudrücken. Hierauf wird das Schaf an einen geschützten, warmen, jedoch der Sonne nicht zu sehr ausgesetzten Ort gebracht, wo es abtrocknet. Selbstverständlich muß dafür gesorgt werden, daß die Thiere nicht zu den noch nicht gebadeten Schafen oder an Orte gelangen, wo sie neuerdings angesteckt werden können, deßhalb nicht in die alten Standorte, wenn sie noch nicht desinficirt sind.

Die Gehilfen müssen sich vor und während des Badegeschäfts öfters die Hände mit Oel oder Fett bestreichen, weil die Badflüssigkeit die Haut anzugreifen vermag. Fühlt eine Person, welche mit dem Baden der Schafe beschäftigt ist, Schmerz an den Händen oder Armen, so soll sie das Geschäft sofort aufgeben und, wenn nöthig, einen Arzt berathen.

Das eigentliche Räudebad wird am folgenden Tage — nach demselben Verfahren und unter den gleichen Vorsichtsmaßregeln — gegeben. Dasselbe kann aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt sein. Eines der gebräuchlichsten Räudebäder ist folgendes Räudebad.

6 Theile rohe Carbolsäure, 3,8 Theile Aetzkalk, je 12 Theile Soda und Schmierseife und 1000 Theile Wasser werden mit Holzschaufeln oder Reisigbesen in der Wanne gut unter einander gemischt.

Ein Bad dieser Art, welches für 100 Schafe berechnet ist, setzt sich zusammen aus: roher Carbolsäure 1500 Gr., Aetzkalk 1000 Gr., Soda 3000 Gr., Schmierseife 3000 Gr., heißes Wasser 260 Liter.

Wenn statt des Wassers zu obigem Bade eine 2% Tabakabkochnng (5 K. Tabak auf 250 Liter Wasser) verwendet wird, oder der Badeflüssigkeit statt des Tabakes 2 Liter Nicotiana (zu haben bei

---

Der Schwur am Sterbebett.

Original-Roman von Leopoldine Baronin Prochazka.

Nachdruck verboten.

79 (Fortsetzung.)

Die starren Ruinen des zerstörten Palastes, das ewige Denkmal eines barbarischen Vandalismus, blicken ihm entgegen.

In der äußersten Ecke steht ein Sergeant de Ville, dessen Blick sich sofort auf den einsamen, in Gedanken versunkenen Spaziergänger heftet.

Karl Norbert bemerkte ihn nicht einmal. Er steuert auf eine Bank zu und zieht das verhängnißvolle Zeitungsblatt aus seiner Tasche. Das Organ des Gesetzes beruhigt, setzt seine Runde fort und kümmert sich nicht weiter um ihn.

Es fängt bereits zu dämmern an, aber noch kann er lesen.

Langsam, mit seiner ganzen Geisteskraft, saugt er jedes Wort in sich, um ein klares Bild der Lage zu gewinnen.

„Sie ist todt, das steht außer allem Zweifel," sagte er sich, „somit droht von dieser Seite keine Gefahr mehr." Er ist auch sogleich im Reinen, daß die Angabe Dallstein's auf Wahrheit beruht.

Als er aber nach ihrem Tode zur Kenntniß gelangte, daß sie seine Gattin gewesen, da verfiel er auf den Gedanken, Vortheil daraus zu ziehen. Er beschloß, ihren Tod zu verheimlichen und sie als dem Wahnsinn verfallen darzustellen, um in der Folge sie als ein lukratives Erpressungsmittel zu gebrauchen. Deßhalb konnte er auch das Irrenhaus nicht angeben. Namenlose Wuth erfaßte ihn.

„Schuft!" preßte er zwischen den Zähnen hervor, „niederträchtiger Schuft!"

Plötzlich erhellte sich sein fahles Gesicht. „Aber auch er ist nun in meiner Hand; beruft er sich auf mich, so bringe ich ihn auf den Galgen."

Er erhob sich und schritt langsam dem Ausgange der Tuilerien zu, eine Beute verzweiflungsvoller Gedanken.

Die unterschriebene Erklärung — der Trauschein in den Händen Dallstein's, der nun der Gerechtigkeit verfallen, mußte unzweifelhaft dem Gerichte vorliegen, denn bei der Untersuchung würde man beides gefunden haben.

Auf das Bedenklichste hierdurch kompromittirt, konnte es ihm noch passiren, daß, wenn es Dallstein nicht gelingt, durch Zeugenschaft zu beweisen, daß sie sich selbst in die Donau gestürzt, auch auf ihn der Verdacht fallen könnte, einverstanden zu sein.

Er war außer sich, gänzlich rathlos. Wie ganz anders hätte sich seine Lage gestaltet, wenn er ihm sogleich die Wahrheit gesagt.

Er ballte die Hände in ohnmächtigem Zorn, er marterte sein Hirn, um einen Ausweg zu finden, aber es kam kein rettender Gedanke, wieso er sich der drohenden Gefahr entziehen könnte.

Die Flucht schien ihm das Gerathenste. Sofort nach Italien abreisen, von Stadt zu Stadt, nirgends lang sich aufhalten, oder nach Spanien, wenn möglich noch weiter.

Ja, er wird Melanie bewegen, am folgenden Morgen abzureisen. Schade, daß es heute nicht mehr geht, aber das müßte ihr auffallen.

Eine ganze Stunde ist es, seit er das Hotel verlassen, es bleibt keine Zeit zum Ausfahren und er begibt sich zu Fuß nach Hause.

Währenddem ist Melanie in größter Angst von Fenster zu Fenster gegangen, um nach dem Gatten zu spähen. Mit der Angst der Liebe quält sie sich mit allen möglichen Schreckgespenstern. Es muß ihm etwas zugestoßen sein, vielleicht eine Ohnmacht.

Thränen drängen sich in die schönen Augen. Da öffnet sich die Thüre und er tritt ein.

Die Blässe ist gewichen, aber der ängstliche Ausdruck haftet noch auf dem Gesicht.

Sie fliegt ihm entgegen und küßt ihn zärtlich, als ob sie ihn Monate nicht gesehen.

„Karl, warum hast Du mich so lange warten lassen, ich war so besorgt um Dich!"

Er lächelt und drückt sie zärtlich an sich.

„Verzeih', meine Theuerste," flüsterte er; „aber als ich aus dem Hotel trat, begegnete ich Graf d'Haussonville, unserem Tischnachbar, und als ich ihm erzählte, daß ich ein gewisses Unbehagen verspüre, rieth er mir einen schwarzen Kaffee und zog mich mit sich fort. Du weißt, er führt eine sehr angenehme Conversation, und so haben wir uns ein wenig verplaudert. Aber sein Rath war gut, mein Unwohlsein ist gehoben und ich denke, es ist nun Zeit, in die Oper zu fahren."

Melanie ist beruhigt. Sie steckt ihm eine kleine, halb erblühte Camelie in das Knopfloch und dann eilt sie davon, ihr Mantelet zu nehmen.

In dem Zwischenakt greift Karl Norbert nach dem Opernglas, um die Galerien zu mustern, und währenddem sagt er unbefangen in gleichgiltigem Ton:

„Du fragtest mich neulich wann wir endlich nach Italien aufbrechen; ich denke, morgen, wenn es Dir recht ist."

Melanie lächelte.

„Warum denn gerade morgen?"

„Du erinnerst Dich doch, daß uns der Hotelier bei der

MARCHIVUM

Gebrüder Benger in Hannover) auf 250 Liter (eine Art Tabakslauge) zugesetzt werden, so erhöht sich die Wirkung des Bades wesentlich.

Die mit dem Baden beschäftigten Personen sind vor der Berührung der Carbolsäure oder des Aetzkalks mit bloßen Händen oder Armen zu warnen und denselben aufzugeben, von Zeit zu Zeit die Hände und Arme in kaltes Wasser zu tauchen und hierauf mit mildem Oel einzufetten. Beim Eintritt eines Schmerzes an den Händen oder Armen ist, wie schon erwähnt, die Person von der Fortsetzung ihrer Thätigkeit bei dem Badgeschäfte abzuhalten.

Nach 6—7 Tagen müssen die Schafe, gleichgiltig welches von den angegebenen Bädern benützt wurde, demselben Verfahren nochmals unterworfen werden, um die inzwischen ausgeschlüpften Milben zu tödten, weil die Eier durch das Räudebad nicht sicher zerstört werden.

Unmittelbar nach dem Badeverfahren müssen die Ställe, in welchen räudekranke Schafe sich befanden, desinfizirt werden. Der Stalldünger ist auf einen den Schafen unzugänglichen Acker zu verbringen und hier unterzupflügen. Der Fußboden der Ställe muß, sofern er nicht gepflastert ist, 10 bis 15 cm. tief abgegraben, die Erde auf einer den Schafen nicht zugänglichen Stelle auseinander geworfen und der Fußboden dann mit frischer Erde aufgefüllt werden. Gepflasterte Fußböden und altes Holzwerk sind mit heißer Lauge oder der übrig gebliebenen Badeflüssigkeit abzuwaschen, die Wände abzukratzen und alle auf diese Weise behandelten Gegenstände mit dicker Kalkmilch anzustreichen. Hierauf wird der Stall etwa 14 Tage lang dem Luftzug ausgesetzt, ehe er wieder von den Schafen bezogen werden kann. Nach einem solchen Verfahren ist die Räude getilgt.

Tagesneuigkeiten.

— **Berlin**, 27. März. (Mausoleum für Kaiser Friedrich.) Nach allerhöchster Bestimmung soll der Neubau des zur Aufnahme der sterblichen Hülle des hochseligen Kaisers Friedrich III. bestimmten Mausoleums neben der Friedenskirche zu Potsdam nach Maßgabe des von dem Professor Raschdorff entworfenen Planes unter Leitung des Letzteren sofort begonnen und derart gefördert werden, daß die Einweihung des Mausoleums am 18. Oktober d. J. erfolgen kann. Das dem Professor R. Begas übertragene Grabdenkmal Kaiser Friedrichs wird bis zu jenem Termin als Gypsmodell vollendet sein und an den Ort seiner Bestimmung überführt werden. Ferner soll der dem Hof-Baurath Tetens übertragene Erweiterungsbau des Mausoleums im Park von Charlottenburg am gleichen Tage vollendet sein. Das im Charlottenburger Mausoleum für Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Grabdenkmal, welches Professor Erdmann Encke ausführt, wird alsdann provisorisch als Gypsabguß zu Füßen der Sarkophage seiner Eltern aufgestellt werden. Die künstlerische Formengebung des Sarkophages entspricht den beiden Schöpfungen Rauch's; jedoch wird nicht die Heldengestalt des kaiserlichen Herrn als Marmorgebilde auf dem Sarkophag ruhen, sondern ein knieender Engel, dessen Haupt im Gebet zu Gott erhoben ist und dessen Hände sich wie schirmend über der Kaiserkrone falten, wird denselben in ernst bedeutsamer Weise schmücken.

— **Berlin**, 26. März. (Ein neuer Reisesalonwagen wird für den Kaiser gebaut.) Bisher stand der preußische Hof, was die Salonwagen für die Eisenbahn betrifft, hinter den anderen Höfen zurück. Der alte preußische Salonwagen, den der Kaiser Wilhelm I. für seine Reisen benutzte, war sehr einfach, öfter wurde auch der Salonwagen benutzt, der mit dem Uebergang von Hannover an Preußen kam. Er war bequemer und prächtiger als der preußische. Ihn benutzte auch, wenn wir nicht irren, Kaiser und Kaiserin Friedrich; Kaiserin Augusta nahm den preußischen in Gebrauch. Nun aber machten die neuen Verhältnisse die Herstellung eines neuen königlichen Salonwagens nöthig, der für Kaiser und Kaiserin, allenfalls für eine Familie, ausreichend wäre. Als Muster sollte der Eisenbahnwagen des Prinzen von Wales gelten, vorerst aber ein Modell gemacht werden. Dieses wurde in der Wagenwerkstätte der Eisenbahn in Potsdam hergestellt. Der neue Wagen sollte eine Länge von 17½ Meter bekommen, für welche aber selbst die Werkstätten des Potsdamer Bahnhofes nicht ausreichten, so daß das Modell theilweise im Freien gearbeitet werden mußte. Am Sonnabend, nach der Taufe bei Herrn v. Chelius, besichtigte der Kaiser das Modell und wurde auf dem Bahnhofe von dem Eisenbahnminister v. Maybach, dem Eisenbahn-Betriebsdirector Löffler und dem Vorstand der Werkstätte empfangen. In Rücksicht auf Tunnels, die zu passiren wären, konnte der Wagen nicht sehr hoch gebaut werden, aber er war dem Kaiser doch zu niedrig, auch das Schlafgemach nicht geräumig genug. Ferner wünschte der Kaiser, wie man aus dem betreffenden Kreise hört, Alles entfernt zu sehen, was lediglich dem Luxus diene, auch das lichte Blau des Anstriches wünschte der Kaiser durch ein dunkleres mit gelber Ausfassung ersetzt. Mit Berücksichtigung dieser Ausstellungen wird der kaiserliche Salonwagen nun in Breslau hergestellt werden.

— **Kiel**, 26. März. (Für die Taufe des neugeborenen Prinzen) sind begreiflicherweise überhaupt noch keine Anordnungen ergangen, nur so viel scheint festzustehen, daß der Neugeborene den Namen „Friedrich Karl" führen soll. Veranlassung dazu bietet der Umstand, daß er unter gleichem Datum wie der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl das Licht der Welt erblickt hat (der verstorbene Heerführer war am 20. März 1828 geboren), sowie, daß seine Wiege in der Provinz Schleswig-Holstein steht, an deren siegreichem Rückgewinn für Deutschland dieser sein verewigter Großoheim vor 25 Jahren in so hervorragender Weise betheiligt war. Es ist daher ein naheliegender Wunsch, den in der Geschichte Preußens und Deutschlands fortlebenden berühmten Namen in dem ersten in Schleswig-Holstein geborenen Sprossen des Königshauses wieder aufleben zu lassen. Seit dem Jahre 1809, da Prinz Albrecht, der Vater des Regenten von Braunschweig, in Königsberg als jüngster Sohn der Königin Luise geboren wurde, hat die Wiege aller preußischen Prinzen in Berlin oder Potsdam gestanden, der junge Prinz ist der erste Sproß des Königshauses, der in einer der neuen Provinzen das Licht der Welt erblickt hat. Somit trägt schon seine Geburt das Gepräge der Geschichte seiner Zeit.

— **Bern**, 26. März. (Ein blutiger Kampf zwischen Familienmitgliedern) fand dieser Tage in Clairbis (Berner Jura) in der Familie eines gewissen Joray statt. Nicht weniger als fünf Mitglieder der Familie wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet, und ein dreiundzwanzigjähriger Sohn starb alsbald an den Folgen der Messerstiche, die er in den Unterleib erhalten hatte. Der Gerichtspräsident von Freibergen begab sich mit zwei Aerzten und Polizei an Ort und Stelle, allein über die Veranlassung des schauerlichen Familiendramas hat man noch keinen Aufschluß erhalten. Es konnten auch noch keine Verhaftungen vorgenommen werden.

— **Paris**, 27. März. (Zur Civiltrauung des Prinzen Alexander von Battenberg) schreibt der „Figaro": Von einem persönlichen Freunde des Herrn Grafen von Hartenau, ehemaligen Fürsten von Bulgarien, erhalten wir eine Mittheilung, welche auf genauester Kenntniß der Dinge beruhend, einen Theil des Berichtes unseres Korrespondenten aus Nizza über die Civiltrauung zu Castellar in einem anderen Lichte erscheinen läßt. Es geht aus dieser Mittheilung hervor, daß der Herr Graf von Hartenau in keiner Weise einen Zwang auf den Bürgermeister von Castellar ausgeübt und noch viel weniger durch falsche Vorspiegelungen diesen Beamten zur Vornahme der Trauung veranlaßt hat. Die Unterhandlungen mit dem Bürgermeister wurden ausschließlich von Freunden geführt, welche als Fremde die französischen Gesetze nicht genau kannten und in ebenso gutem Glauben handelten, wie der Bürgermeister. Da dieser glaubte, daß der Ausnahmsfall des Herrn Grafen von Hartenau auch eine ausnahmsweise Behandlung gestatte, zeigte er sich sehr entgegenkommend und Niemand hat je daran gedacht, sich unlauterer Mittel ihm gegenüber zu bedienen, welche der Herr Graf von Hartenau als der Erste mißbilligt haben würde." (Wir hatten der ersten Mittheilung des „Figaro" also berechtigtes Mißtrauen entgegen gebracht. D. R.)

— **London**, 26. März. (Eine gefährliche Luftfahrt.) Ueber die jüngste gefährliche Ballonfahrt des englischen Luftschiffers Percival Spenzer in Indien liegt in der „Times" aus Calcutta jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Vorigen Dienstag wollte Spencer auf der großen Rennbahn in Calcutta in einem Ballon aufsteigen und sich dann mittelst eines Fallschirmes aus bedeutender Höhe herablassen. Zu dem Schauspiel hatten sich außer dem Vicekönig von Indien, dem Gouverneur von Bengalen und der ganzen vornehmen Welt Calcutta's hunderttausende von Eingeborenen eingefunden. Um 6 Uhr Abends nahm Spencer seinen Sitz ein auf der schmalen ledernen Schlinge, welche die Gondel ersetzen sollte und gab den Befehl zum Loslassen der Taue. Der Ballon wollte indeß nicht in die Höhe steigen, da ihn augenscheinlich der Fallschirm zu schwer machte. Zur Bestürzung des Publikums nahm Spencer den Fallschirm vom Haken, woran er hing und im nächsten Augenblick schwebte der Ballon in der Luft. Zehn Minuten später war er aus dem Gesichtskreise. Die Volksmenge begann sodann die fürchterliche Gefahr zu begreifen, in welcher Spencer schwebte. Der Ballon hatte keinen Ballast oder Anker und besaß kein Ventil. Auch war Spencer ohnen einen Apparat, um das Niedersteigen des Ballons zu regeln; er war dünn gekleidet und hatte weder Speise noch Trank mitgenommen. Sein Tod schien unvermeidlich zu sein, aber am Donnerstag Abend lief per Draht die Meldung ein, daß Spencer glücklich niedergestiegen sei und am nächsten Morgen kehrte er wohlbehalten nach Calcutta zurück. Der Ballon hatte eine Höhe von 13,000 Fuß erreicht und begann alsdann allmälig zu fallen. Als er sich dem Erdboden näherte, sprang Spencer herab und befand sich am Donnerstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr auf einer etwa 40 Meilen von Barasut gelegenen kleinen Insel. Mit Mühe fand er Obdach und Speise und wurde später nach dem in dem civilisirten Theile des Sunderbundes gelegenen Hossainabad befördert. Hätte der Wind ihn nach einer wilderen und entfernteren Gegend getragen, oder wäre er in das Meer hinaus verschlagen worden, was ganz möglich war, so hätte er seine Kühnheit sicherlich mit dem Leben gebüßt.

Theater und Musik.

Meiningen, 26. März. (Aus Albert Lindner's Nachlaß.) Der Hofschauspieler Karl Grube hat einen hinterlassenen, fragmentarischen Entwurf Albert Lindner's, des genialen, in der Nacht des Wahnsinns gestorbenen, dramatischen Dichters — Verfassers der „Bluthochzeit" — mit Einwilligung der Wittwe des unglücklichen Poeten — einer Bühnenbearbeitung unterzogen. Es ist ein vaterländischer Stoff aus der Zeit des großen Kurfürsten und verspricht sich der Bearbeiter einen Bühnenerfolg von dem lebensprühenden Entwurf. Möge die hinterlassene Arbeit Albert Lindner's in dieser Bühnenbearbeitung wirklich Erfolg haben, es wäre den Hinterbliebenen des in Elend und Wahn dahin gegangenen Dichters von Herzen zu wünschen!

Berlin, 27. März. (Im Berliner Theater) fand gestern „Bruder Hans", Lustspiel in 4 Akten von C. Karlweis, eine freundliche Aufnahme. Nach dem zweiten Akt, der am meisten Wirkung machte, wurde der Verfasser gerufen. Herr Louis Elmenreich dankte als amtirender Regisseur im Namen desselben und theilte zugleich mit, daß Herr Karlweis durch eine plötzliche Erkrankung seiner Frau verhindert worden sei, der Vorstellung beizuwohnen. Gegen den Schluß des Stückes hin, das die Geschichte eines älteren Bruders behandelt, der sich für seinen jüngeren Bruder in beispielloser, zuweilen fast an's Knechtische streifender Weise opfert, gab es einige Opposition, aber sie trat maßvoll auf und beeinträchtigte den Achtungserfolg nicht sonderlich.

Berlin, 26. März. (Im Viktoria-Theater) wird Direktor Scherenberg zum Schlusse noch einmal die beiden Stücke vorführen, die in den 7 Jahren seiner hiesigen Direktion den größten Erfolg errungen: „Frau Venus" und „Excelsior." Frau Venus geht neu einstudirt zum 331. Male wieder in Scene; die Tanzproben von Excelsior, das ganz neu ausgestattet wird, haben bereits begonnen; die Wiederaufnahme mit der 340. Vorstellung ist zum Sonntag den 21. April festgesetzt. Die „Germania" wird vorläufig vom Repertoire abgesetzt.

Parsifal-Fragmente im Concert Colonne.

(Originalbericht des „General-Anzeigers".)

D. **Paris**, 25. März.

Colonne's Repertoire entbehrt nicht der Abwechslung; vielleicht ist es zu mannigfaltig und würde durch etwas Einheitlichkeit eher gewinnen. Im gestrigen Concert begegnete ich nach Mozart und Mendelssohn dem „Componisten" Lefèvre schrecklichen Angedenkens, nach Wagners Parsifal dem allerdings sehr liebenswürdigen Bizet, dessen Arlésienne jedoch ebenso oft vom Orchester vorgeführt wird als der schmachtende Trompeter sein „es hat nicht sollen sein" in Deutschlands Gauen ertönen läßt.

Das Interesse des Auditoriums, das sich Kopf an Kopf im riesigen Theater des Châtelet drängte, concentrirte sich naturgemäß auf die große religiöse Scene aus Parsifal. Die Interpretation, obgleich mit mancherlei Mängeln behaftet, war sehr lobenswerth und ließ einen tiefen Eindruck auf das Publikum zurück. Pfeifen und Zischen haben die „nationalen" Studenten des Juchhe gänzlich verlernt, sie klatschen um die Wette in die Hände. In Concerten hat sich diese erfreuliche Umwandlung schon vor Jahren vollzogen; im Theater einem vollständigen Werke Wagners in mustergiltiger Aufführung beizuwohnen, somit ist die Metamorphose noch nicht gelungen. Warum, das wissen die Götter und die liebe Straßenjugend.

Colonne's Bestreben, den Parisern die Bekanntschaft Wagners in seinen hauptsächlichen Compositionen zu vermitteln, wird dankbar anerkannt und die Kritik gesellt sich dem lauten Beifall der Zuhörer bei. Einige Ausstellungen, die ich machen muß, sollen das Verdienst Colonne's und seines trefflichen Orchesters nicht verkleinern. Die Glocken, um in Wagners Sprache zu sprechen, klangen kläglich und störten öfters den weihevollen Eindruck, den die erhabene Scene im Empfinden der Anwesenden hervorrief. Das Orchester spielte einige Passagen mehr als pianissimo, d. h., unhörbar, wahrscheinlich im Uebereifer, Wagners Intentionen vollendet wiederzugeben. Unter den Chören, die sich sehr wacker hielten, zeichneten sich die Frauenchöre aus. Hinter der Bühne gesungen, schienen die Töne aus einer überirdischen Welt zu kommen und schmiegten sich sanft und milde in die Brust ein. Gerade so leise brechen sich die Wogen an der Brandung des Meeres. Das fehlerlose Ineinandergreifen von Chören und Orchester ist des höchsten Lobes würdig und Colonne's umsichtige Leitung bezeugte von Neuem den vorzüglichen Kapellmeister. Ich glaube, einige kleine Striche, besonders in der Introduktion, würden den guten Erfolg der besprochenen Scene aus Parsifal noch erhöhen; man kann für Wagner schwärmen, ohne endlose Tiraden mit Engelsgeduld über sich ergehen zu lassen. Jedenfalls haben die Pariser von neuem bewiesen, daß sie gute Musik mindestens grade so hoch stellen als die Chansonetten von Paulus, die Lügen von Boulanger und die patriotischen Reden des neu importirten Antoine. Ueber Musik läßt sich mit den Franzosen mit Vergnügen sprechen, über Politik, ja das ist was anderes!

Ankunft sagte, er könne uns die Suite von Zimmern, welche wir bewohnen, nur bis zu einem bestimmten Termin geben. Dieser läuft in einigen Tagen ab und ich möchte nicht daran gemahnt werden."

„Zudem ist ein Wetterumschwung in Aussicht, dem ich gern ausweichen möchte."

Dies war alles so plausibel, daß Melanie keinen Argwohn schöpfen konnte, daß ein besonderer Grund vorlag.

„Ich glaube, wir haben Paris ganz erschöpft," sagte sie nachdenkend, mit ihrem Fächer spielend. „Aber morgen ist Freitag, lieber Karl und ich habe stets eine ausgesprochene Aversion, an diesem Tage irgend ein Beginnen anzutreten."

„Nun so, liebe Melanie, überwinde diesen Aberglauben, denn anderes ist es ja nicht," und dann fügte er mit bewegter Stimme hinzu, „war es nicht ein Freitag, an welchem sich unsere Liebe offenbarte?"

Erröthend willigte sie ein und dann sagte sie mit einem bezaubernden Blicke:

„Wenn aber nun etwas bei dieser Reise mißglückt, dann trägst Du die Verantwortung."

Sie scherzten eine Weile noch darüber, dann kam der letzte Akt, den sie nicht ganz zu Ende hörten.

Einem aufmerksamen Beobachter würde es nicht entgangen sein, daß Karl Norbert eine außergewöhnliche Zerstreutheit an den Tag legte. Er schenkte der Vorstellung wenig Beachtung und blickte meist starr vor sich hin.

Er gab noch am selben Abende die entsprechenden Befehle der Dienerschaft betreffs der Abreise am folgenden Morgen und ordnete an, daß ihm beim Frühstück die Hotelrechnung vorgelegt werde, da er mit dem 11 Uhr-Zuge Paris verlassen wolle.

Nach dem Thee begaben sie sich zur Ruhe, aber ganz gegen seine Gewohnheit schlief Karl Norbert sehr unruhig.

Er hatte noch nie von seiner ersten Frau geträumt, aber heute erschien sie ihm im Traume: er sah sie, wie sie mit den Wellen ringend, die Arme nach ihm ausstreckte.

Er wollte um Hilfe rufen, aber die Kehle schien ihm zusammengeschnürt; dennoch erwachte er mit einem lauten Aufschrei.

Melanie fuhr erschreckt zusammen.

„Ich fürchte, Dein Unwohlsein ist nicht ganz behoben," sagte sie schlaftrunken.

„O ja," erwiederte Karl Norbert, „aber ich glaube, es sind die Trüffeln, ich hätte nicht so viel davon genießen sollen. Der böse Traum ist die Folge."

„Ich höre Schritte in dem anstoßenden Zimmer," sagte Melanie ängstlich.

Die Dienerschaft meinte, er hat vielleicht etwas vergessen, aber die Schritte kamen rasch näher und unmittelbar darauf wurde an die Schlafzimmerthür geklopft.

„Was ist's?" fragte Karl Norbert mit unsicherer Stimme.

„Ein Telegramm gnädiger Herr," ließ sich der Kammerdiener vernehmen.

Karl Norbert sprang auf. Kein Todesurtheil hätte einen vernichtenderen Eindruck auf ihn machen können. Seine Hände zitterten dermaßen, daß er kaum das Licht anzuzünden vermochte.

Auch Melanie zeigte sich sehr betroffen.

„Es muß zu Hause ein Unglück geschehen sein," sagte sie mit stockender Stimme.

Karl Norbert antwortete nicht. Er unterschrieb das Recepisse. Jetzt erst bemerkte er, daß das Telegramm an seine Frau gerichtet war.

„Warum an sie," dachte er. „Soll ich es öffnen?" fragte er todesbleich.

Sie nickte bejahend; er riß es auf und überflog rasch den Inhalt.

„Nichts ist geschehen," sagte er langsam, „Deine Mutter kommt morgen an."

„Ah, dann ist dem Papa etwas geschehen," jammerte sie.

„Nein, das Telegramm ist ja von ihm."

Melanie lachte durch ihre Thränen.

„Ich glaube, Dein böser Traum hat uns Beide nervös gemacht."

Dann fing sie an, alle möglichen Ursachen zu zergliedern, weshalb ihre Mutter sie noch vor ihrer Abreise sehen wollte.

Sie fand es geradezu verblüffend. Diesem plötzlichen Drang, sie in ihren Flitterwochen zu besuchen, mußte irgend eine Ursache zu Grunde liegen.

Karl Norbert war sehr einsilbig über den Punkt, die fürchterlichsten Ahnungen erfaßten ihn. Was würde der nächste Morgen bringen!

Sie versuchten nun, weiter zu schlafen. Melanie war bald wieder entschlummert, aber Karl Norbert lag mit weit geöffneten Augen, wie von Fieberfrost geschüttelt, im Bett.

Die Ankunft seiner Schwiegermutter ließ nur eine Deutung zu. Man beabsichtigt, Melanie abzuholen und eine Scheidung, eine Lösung der Ehe einzuleiten.

Aber eigentlich war kein Grund mehr zur Trennung; jene Andere war todt und dann, sie liebte ihn so sehr, eine Trennung würde sie tödten.

Er blickte hinüber auf das rosige, bezaubernde Gesicht, das ein sanftes Lächeln noch erhellte, und er schwor sich zu, daß keine Macht der Erde sie ihm entreißen sollte.

MARCHIVUM

Für Confirmanden
empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
evangel. und kathol.
Gesang- und Gebetbüchern
von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigen Preisen.
A. Löwenhaupt Söhne
Kaufhaus. 28587

F. J. REICHARDT
E 2, 10 Mannheim E 2, 10

28283
Kinderwagen in größter Auswahl.

Gymnastisch-Orthopädisches Institut
M 7, 23. W. Gabriel. M 7, 23.
Täglich geöffnet:
von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr.
von 1/2 11—12 für Damen reservirt.
Die Bewegungskuren werden mit Erfolg angewendet bei: **Steifigkeit von Gelenken und Muskeln, Verstauchungen, rheumatischen Affektionen** (Hexenschuß, Ischias), **Muskellähmung, Schreibekrampf, fehlerhafter Körperhaltung, Verkrümmung der Wirbelsäule, Herzschwäche bei allzugroßem Fettansatze, Blutmangel, Bleichsucht Unterleibsstörungen, allgemeiner Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Kälte der Füße, Kopf- und Rückenschmerzen, Athemnoth u. s. w.**
Massage
für Damen und Herren auch außerhalb des Instituts.
Der Eintritt kann täglich stattfind n.
Sonntags von 12—1 Uhr ist das Institut zur allgemeinen Besichtigung geöffnet. 28606
Prospekte gratis und franco.
W. Gabriel,
Besitzer u. Leiter des Gymnastisch-Orthopädischen Instituts.

Schwimmhalle
im
Q 7, 10 Elisabeth Bad Q 7, 10.
Für Herren geöffnet von früh 6—8, 10—1 und Nachm. 4—1/2 9 Uhr, für Damen von früh 8—10 und Nachm. 1—4 Uhr
Schwimmunterricht.
Abends ist die Halle electrisch beleuchtet.
Außerdem empfehle meine **warme u. kalte Bäder, medicinische Bäder, römisch-irische u. russische Dampfbäder** mit elegantem großem **Douchensaal und Marmorbassin.**
Massage. Electrische Bäder.
Werler Mutterlaugensalz und flüssige Kreuznacher Mutterlauge. 28857
Karlsbader Moorsalz (Ersatz für Moorbäder).
Ad. Karcher, Badbesitzer.

Schuhwaaren.
Grosser Schuhwaaren-Ausverkauf
unter Kostenpreis 29152
in Litera **G 2, 15.**

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich von heute an in
Q 2, 16, 2. Stock
wohne. Hochachtungsvoll 29181
Heinrich Gänshirt, Schneider.

Zur Confirmation
bringe mein reichassortirtes Lager in anerkannt vorzüglichen
Weiss- und Rothweinen
jeglicher Provenienz in empfehlende Erinnerung.
Infolge Errichtung einer Filiale für Kleinverkauf in
F 2, 9, Kirchenstrasse, F 2, 9,
bin ich in der angenehmen Lage, auch die kleinsten Aufträge zur besten Zufriedenheit meiner werthen Kunden ausführen zu können. 29315
Auszug aus meiner Preis-Liste.
Pfälzer- und Rheinweine zu 45, 60, 70, 80, 90 Pfg., M. 1 und höher.
Mosel und Markgräfler zu M. 1.—, 1.25 bis 3.25,
Deutsche Rothweine zu 65 Pfg., M. 1.—, 1.20, 1.50 u. 2.—
Ausländische Rothweine zu 80, 90 Pfg., M. 1.40, 1.60 etc. bis 4.50,
Cabinetsweine aus den besten noch vorhandenen Jahrgängen u. A. 1848er, 1868er, 1874er, 1878er etc. zu civilen Preisen.
Süd- und Medicinal-Weine
theils direct importirt, theils im
Allein-Depot der Continental Bodega Company
u. A. **Tokayer, Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Tarragona, Lacrimae Christi** etc. von M. 1.40 ab.
Deutscher Sect Von 1.50 Bis 4 Mark
Französischer Champagner
zu M. **4.60, 5.60, 6,60** und **8—**, ausserdem Alleinvertrieb von Jourdan frères Rheims.
Monopol
hochfeine Marke, ohne Concurrenz, nur **M. 4** pr. Flasche.
In- und ausländische **Spirituosen** zu Originalpreisen.
Bei Weinen von über M. 1.25 gebe die Flaschen gratis; auch lasse ich bei Abnahme von Gebinden und mindestens 20 Flaschen entsprechende Preisermässigung eintreten. Proben und ausführliche Preiscourants stehen zu Diensten.
F 7, 19 en gros. **Jacob Sternheimner.** **F 2, 9.** en detail.

Neue
Malta-Kartoffel
empfiehlt 28832
Johann Schreiber,
Neckarstr. u. Schwetzingerstr.

Weisse u. rothe Ungar-Weine
unzweifelhaft echt
besonders geeignet als Medicinalweine.
In Flaschen mit Schutzmarke des Königl. Ungar. Landes-Central-Musterkeller in Budapest,
zu amtlich festgesetzten Preisen
empfehlen 25997
Julius Eglinger & Co.
Marktplatz. **G 2, 2.**

Jacob Hartmann sen., G 5 I.
Ecke gegenüber der Trinitatiskirche.
Empfehle meine, aus den besten Fabriken Deutschlands und Oesterreichs bezogenen
Herren-, Damen- und Kinderstiefel,
beste Paßform und Qualität garantirt, ebenso
Arbeiterstiefel und Schuhe
in starker, kräftiger Waare zu den billigsten Preisen. 22189

Zwölf Apostel
C 4, 11 Mannheim C 4, 11
am Zeughausplatz.
Restauration von
Karl Hauck
Hochfeines Lagerbier
direkt vom Faß,
von der **Werger'schen** Brauereigesellschaft in **Worms.**
Reine Naturweine
aus den besten Lagen der Pfalz.
Täglich 26764
warmes Frühstück.
Mittagessen im Abonnement und à la carte.

B 2, 14.
Goldner Stern
Ausschank u. Niederlage der Lagerexportbiere
aus dem **Bürgerl. Bräuhaus** in **Pilsen** und **Gambrinus-Brauerei** in **München.**
Flaschenbier-Niederlage
beider **Exportbiere** bei Herren
J. Butz, N 7, 2 u. P. Schnepp
B 4, 6. 28078

Stephanienschlößchen
Schwetzingerstr. 69.
Empfehle hochf. **Lagerbier, reine Weine,** sowie **kalte u. warme Speisen** zu jeder Tageszeit, **Billard;** ferner empfehle auch meinen **Saal** zum Abhalten von Bällen, Abendunterhaltungen 2c. 2c. Achtungsvollst
27321 **W. Speck.**

Haus-Telegraphen
zum Selbstanlegen, compl. mit 20 Mtr. Leitung, groß Element, Läutewerk, Druckknopf u. Anweisung Mk. 9.—.
Größere Leitungen werden billigst angelegt. 27047
C. Gordt, G 3, 11a.

Pianino's vorzüglicher Qualität bei 24040
A. Donecker, O 2, 9.

Im Auftrag einer Kasse habe ich **200,000 Mark** in Mannheim auf 1. Hypothek (zu 60%) zu 4 bis 4 1/2 % zu vergeben.
Verlagscheinen sehe ich entgegen.
Scholl, 28982
Schwetzingerstraße No. 16.

Hypothekendarlehen
zu 4 1/4 % in größeren Beträgen zu 4% besorgt prompt u. billig
Ernst Weiner,
26646 D 6, 15.

Stiftungsgelder zu 4 1/4 % größere Beträge zu 4% auf liegenschaftliche Unterpfänder vermittelt prompt und billig 26767
Karl Seiler, Buchhlt. bei ev. Collectur, A 2, 4.

Es wird fortwährend zum
Waschen und Bügeln
angenommen und prompt und billig besorgt. 26872
Q 5, 19 parterre.

A. L. Levy,
Optisches Institut

P 2, 14, vis-à-vis der Post an den Planken.
Mannheim. 26668

29170
Jno. Werner's
präm. colophonfreie
Bodenlacke
60 Pfg. das Pfd.
Parquet-Wichse
a. rein. Bienenwachs
nur i. d. Fabrik
G 7, 9.

Bergmann's
Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, à Fl. M. 1— bei den Friseuren 26683
Th. Ott & Ad. Arras.

Ankauf von getragenen Kleidern, Schuhen und Stiefeln 25704
Carl Ginsberger, H 2, 5.

Für Schüler!
Ein cand. theol. ertheilt billigen Unterricht an Schüler. 29172
Näheres in der Exped.

Violinunterricht
wird gründlich ertheilt. 28849
Näheres in der Exped.

Ein die Schule besuchendes Mädchen wird in Pflege angenommen bei anständiger kinderloser Familie. 27407
Näheres in der Exped.

Schutt abladen.
Schutt kann abgeladen werden. Kemner's Gaswerk, Ecke Friedrichsfelder- und Merzelstraße. 26765

Pfänder
werden unter strengster Verschwiegenheit in und aus dem Leihhause besorgt. 26652
E 5, 10|11
3. Stock 2 Thüre links.

Pfänder
werden unter strengster Discretion in und außer dem Leihhause besorgt. 26658
Ga. Fischlein, S 3, 1

Damen finden liebevolle Aufnahme unter strengster Discretion bei Frau **Weber,** Hebamme, **Weinheim.** 3951

Dann dachte er nach. Besondere, unberechenbare Umstände mußten die Verhaftung Dallstein's herbeigeführt haben.

Wäre es möglich, daß die Behörden in betreff seiner bereits einen Anhaltspunkt gefunden hätten?

Sein Herz pochte zum Zerspringen, der Athem ringt sich mühsam aus der bedrängten Brust. Als die kleine Uhr am Kamin die sechste Stunde schlug, stand er leise auf und begab sich in sein Ankleidezimmer.

Es litt ihn nicht länger im Bett, er mußte sich bewegen, um denken zu können.

Wie der Gefahr entrinnen! Wenn er nur noch in der Nacht hätte, abreißen zu können. Wenn er nur früher die Zeitung gelesen hätte, aber es war nutzlos, sich mit dem zu beschäftigen, was nun unabänderlich geworden ist.

Die Hauptsache war jetzt, sich nicht von den Ereignissen überraschen zu lassen.

Er war rasch angezogen der Spiegel zeigte ihm ein blasses, ängstliches Gesicht.

Es war ein schöner Morgen. Der helle Sonnenstrahl drang einladend durch die Fenster. Was nun thun?

Wäre es nicht angezeigt, sich auf den Bahnhof zu begeben, um den nächsten Zug zu erwarten?

Es wäre dies eine Aufmerksamkeit, die zugleich Zeugniß von seiner Unbefangenheit geben würde.

Ja, er beschloß sogar, das Prävenir zu spielen und seiner Entrüstung über den Mord, welchen Dallstein vermeintlich an seiner Frau begangen haben soll, lebhaft Ausdruck zu geben, als glaube er thatsächlich daran. Er nahm sich sogar vor, gegenüber seiner Schwiegermutter nicht mehr so demüthig schüchtern zu sein.

Voll von diesen Gedanken stülpte er seinen Hut auf den Kopf, nahm seinen Reitstock mit dem ciselirten Pferdekopf und schritt gegen die Thüre, eben als er leises Klopfen vernahm.

Er fuhr zusammen.

„Was gibt es?" fragte er, ohne zu öffnen.

„Ein Herr aus Wien wünscht mit Monsieur zu sprechen," sagte ehrerbietig der Kellner, da der Kammerdiener, an frühe Stunden nicht gewöhnt, mit seiner Kleidung beschäftigt war.

Wer konnte es sein? Wenn man käme, ihn zu verhaften?

„Sogleich!" rief er hinaus, um Zeit zu gewinnen.

Die Stimme des Herrn von Kiesinger ließ sich vernehmen.

„Mache auf, ich bin es."

„Ich bin verloren!" dachte er sich, dann öffnete er.

Herr von Kiesinger trat ein und schloß die Thüre.

„Wo ist Melanie?" fragte er, ohne die dargereichte Hand seines Schwiegersohnes zu nehmen.

Er deutete auf die geschlossene Thüre. „Sie schläft noch," erwiederte er.

„Bei ihrem Erwachen möge die Kammerjungfer sich auf Nr. 60 begeben, und die Gräfin avisiren," sagte er trocken.

„Ist sie auch schon angekommen? Ich dachte, Ihr würdet mit dem späteren Zug eintreffen, und war eben im Begriffe, mich auf den Bahnhof zu begeben."

Seine Verlegenheit drückte sich in der Sprechweise aus.

Herr von Kiesinger gab keine Antwort, in seinen Zügen lag der Ausdruck eines gewaltsam verhaltenen Zornes.

„Lassen wir die leeren Phrasen," sagte er nach einer Weile. „Es kann Dir kein Geheimniß sein, daß der Zweck meiner Reise hierher ein ernster ist, aber was wir mit einander zu verabreden haben, muß unter vier Augen geschehen. Mein Wagen wartet unten."

Dies schnitt jedes weitere Gespräch kurz ab. Der Zweck der Reise war nun klar gelegt.

Eingeschüchtert durch die Haltung seines Schwiegervaters, schwieg Karl Norbert, aber unwillkürlich erfaßte ihn der mächtige Drang seine Melanie noch einmal zu sehen. Konnte er denn wissen, ob man ihm die Rückkehr gestatten würde?

Unter einem flüchtigen Vorwand gab er die Absicht kund sich in das Nebenzimmer zu begeben.

Herr von Kiesinger ergriff seinen Arm.

„Ich verbiete, Erwähnung von meiner Ankunft zu machen. Meine unglückliche Tochter will ich geschont wissen, so weit als es unter den beklagenswerthen Umständen möglich ist."

Er öffnete ihm die Thüre und blieb hinter derselben stehen, um den Vorgang beobachten zu können.

Leise schlich sich Karl Norbert zu dem Bett und als er auf das schöne, ruhig schlummernde Gesicht blickte, das durch ein Lächeln erhellt schien, als ob sie unter dem Einflusse eines glücklichen Traumes wäre, da erfaßte ihn eine heftige Bewegung. Er verbarg sein Gesicht mit den Händen, dann drückte er bebend einen Kuß auf ihre Stirne.

Sie öffnete die Augen.

„Wie," sagte sie freudestrahlend, „Du bist schon angezogen?"

Er suchte sich zu beherrschen.

„Ich will doch auf den Bahnhof, um zu sehen, ob Deine Mutter uns nicht etwa überrascht und mit dem Frühzug kommt."

Sie hielt seine beiden Hände und blickte ihn zärtlich an.

Das gedämpfte Licht des Schlafzimmers verbarg zum Theile seine Blässe und seine Bewegung, dennoch fühlte sie als ob ihn etwas beunruhige.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Jetzt noch einige Tage.
Die so beliebten
Frankfurter Pferdemarkt-Loose
(in Baden gesetzlich erlaubt) wurden mir wieder zum Vertrieb übertragen.
Ziehung der Frühjahrs-Pferdemarkt-Lotterie den 3. April.
Loose hierzu versende gegen vorherige Kasse: 1 Loos incl. Porto und Liste à Mk. 3.20, 16 Loose Mk. 45.— 28985
Simon Marcus,
älteres Loose-Geschäft,
Frankfurt a. M.

Confirmanden-Anzüge

reichste Auswahl, in allen Größen, schon **von M. 14.—** an bis zu den **feinsten Genres.** 27935

Th. Lindenheim.

E 2, 18. **Planken.** **E 2, 18.**

Geschäfts-Uebernahme und Empfehlung.

Einem tit. Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß wir die seit Jahren von Herrn **Julius Schuppe** innegehabte

Sattlerei N 2, 6

mit dem Heutigen übernommen und auf eigene Rechnung weiterführen werden.

Wir empfehlen unser Lager in **Geschirr- u. Sattelarbeiten,** vollständige **Offizier-Equipirung,** sowie sämmtliche **Stall-Artikel.**

Gebrüder Kaufmann N 2, 6 Sattler N 2, 6 (früher P 4, 1 Strohmarkt) **Mannheim** Paradeplatz Paradeplatz

Anfertigung in englischen **Säcken, Einrichtungs-Säcken, Hand-Reisekoffer u. -Taschen.** **Musterkoffer** nach Maaß für alle Branchen werden auf das Dauerhafteste angefertigt. 28929

Reparaturen prompt und billig.

Verständiges Annonciren

ist die Seele jeden Geschäftes!

Fast Jedermann kommt heutzutage dann und wann in die Lage, im In- oder Auslande annonciren zu müssen, sei es, um seine Erzeugnisse dem Publikum zu empfehlen, oder um irgend etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu suchen, anzubieten rc. und **man annoncirt stets am**

zweckmäßigsten,

weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck am wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf, am

bequemsten,

weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, und am

billigsten,

weil man Porto und sonstige Nebenspesen erspart, wenn man die Anzeige der

ältesten und vortheilhaftest bekannten

Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Mannheim

P 3, 1, **gegenüber der Hauptpost** *P 3, 1,*

zur Vermittlung übergibt, die nur die **Originalpreise jeder Zeitung mit höchster Rabattbewilligung** berechnet und für Annahme der Offerten, die auf Wunsch täglich 2 mal befördert werden, **keinerlei Gebühren in Ansatz bringt.**

Zeitungs-Verzeichnisse und Kostenvoranschläge gratis zu Diensten. 25573

Neu! Geschäfts-Eröffnung. Neu!

Für Arbeiter.

Arbeiterkleider-, Hemden- und Blousenfabrik

F 2, 9a von **Gebrüder Rothschild** **F 2, 9a**

Erstes Spezialgeschäft dieser Art in Mannheim.

Ständiges großes Lager in:
Englischen sowie ächten **Hamburger Leder- und Manchester-Hosen u. -Joppen** von Mk. 2.— an bis zu den Allerschwersten, baumwollene und halbwollene **Hosen, Joppen** und **ganze Anzüge** in allen **Größen und Qualitäten.**

Ferner **großes Lager** in: 28902
Maschinisten-, Maler- und Druckerkittel, Metzger-, Bäcker- und Küferblousen in allen Preislagen.
Blau-, grau- und grünleinene **Schürzen** von 60 Pfg. an.
Blau und grauleinene **Arbeitsüberhosen!** beste Qualitäten.
Baumwollene-, halbwollene und reinwollene **Knaben- u. Jünglingsanzüge** in allen Größen u. Qualitäten.

Großes Lager in:
Winter- und Sommeroxfordhemden von **1 M. 25** an bis zu den Allerbesten (neueste Muster).
Streng feste Preise. **Aeußerst billig.**

F 2, 9a Gebrüder Rothschild. F 2, 9a.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich unter Heutigem an hiesigem Platze 28839

Breite Strasse C 1, 1

ein

Putz-Geschäft

verbunden mit Einzelverkauf in

Damen- & Mädchen-Strohhüten,
Blumen, Federn, Stoffen und Bändern,
Tüllen, Spitzen und Schleiern

errichtet habe.

Durch reiche Auswahl in nur **Nouveautés,** sowie durch vollständiges Bekanntsein mit der Branche durch mehrjährige Leitung der nur ersten Ateliers in **Cöln, Düsseldorf** und **Brüssel** bin ich im Stande, **Vorzügliches** in **feinem Damenputz** zu bieten.

Die geehrten Damen um geneigtes Wohlwollen bittend, versichere ich beste Bedienung nach jeder Richtung und zeichne

Hochachtungsvoll
A. Brabender,
C 1, 1.

F 1, 9
Gebrüder Hahn
empfehlen 28061
Confirmanden-Anzüge
von 10, 15—30 Mk.,
Herren-Anzüge
von 12, 20—40 Mk.,
Knaben-Anzüge
von 2, 5—15 Mk.
Hosen und Westen
von 2,50, 5—15 Mk.
Gebrüder Hahn,
F 1, 9, Marktstraße.

Ziegler's 26930
Patent-Ungeder-Corset
mit hängenden Ungefederstangen
(Ersatz für Fischbein)
D. Reichspatent vom 26./9. 1881

General-Depot für **Mannheim** und Umgegend bei
J. Daut, F 1, 4.

Wo man den Storch erwartet, empfehle

Wasserdichte Bettenlagen und Reste von 60 Pfg. an, Irrigatäre mit Mutter- u. Clistirrohr, Verbandwatte, Badethermometer, Schwämme, Kinderflaschen mit unschädlichen Saugern, Eisbeutel, Milchzieher, Warzendeckel, Bettschüsseln, Luftkissen, Katheter, Kinder-Clistire, Leib- u. Nabelbinden rc. sowie auch alle andere **Artikel zur Krankenpflege.**
B. Oppenheimer,
Gummi-Waaren-Bazar,
Mannheim, 28842
E 3, 1 am Fruchtmarkt.

Schuhwaaren-Ausverkauf.
Selbstgemachte **Kinder- und Mädchenstiefel,** gute, selbstgemachte **Herrenstiefel,** sowie **Winterschuhe** unterm Selbstkostenpreis zu verkaufen. 26454
H 4, 29. **J. Baumann.** H 4, 29

Für **Lumpen, Papier** und dergl. werden die höchsten Preise bezahlt, bei Lieferung ins Haus zahle 50% mehr. 24263
A. Kuch, J 5, 15.

Fein-Wasch zum Waschen und Bügeln wird angenommen. 29079 **G 6, 17, part. rechts.**

Große Auswahl
in 28901
Cravatten, Kragen, Manschetten, Spitzen, Agrément's, Schleier, Schürzen, u. s. w.
Zurückgesetzte Bänder zu billigsten Preisen bei
Karl Hoffmann,
D 1, 11.

CHR. WEIGEL MANNHEIM. 1873
PAPIER & BUCHBINDEREI & CARTONNAGENFABRIK 1879.
Geschäftslokalitäten u. Wohnung nur in Litera **ZD 2, 7,** neuer Stadttheil. 28477

Möbellager
von
J. Schönberger, T 1, 13
empfiehlt sein großes Lager in allen Sorten **Kasten- u. Polstermöbel, Spiegel, Betten Matratzen** rc. in guter Arbeit und billigen Preisen. 26769
Goldene Gerste, T 1, 13.

Kaiser-Veilchen

von Mouson
feiner Veilchengeruch, ohne jede Beimischung.

Mikado-Odeur
Sachet's alle Gerüche
englisches 28518
Eau de Cologne
von Atkinson, M. 2,00
Emil Schröder,
E 3, 15 nächst d. Fruchtmarkt.

Zum Waschen u. Glanzbügeln wird angen., Hemd 20, Kragen 5 Pfg., glatte Wäsche zum billigsten Preis; auch wird zum Stricken angenommen.
27602 **H 5, 4,** 4. St.

JOSEPH DIEM
GRAVEUR
MANNHEIM - C 1 Nr. 5.
BREITESTRASSE gegenüber dem **KAUFHAUS**
ATELIER EINE TREPPE HOCH. 25603

F 5, 11. **F 5, 11.**
Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl silberner **Herren- u. Damenremontoiruhren** von **18 Mark** an, mit und ohne Goldreif unter **3jähriger** Garantie.
Lager in **goldenen Uhren, Ringen, Ketten, Medaillons** rc. zu ganz billigen Preisen. 28561
Silberne Schlüsselnhren zu 10 Mk.
Jean Frey, Uhrmacher, F 5, 11.

Möbeltransport.

Einem verehrlichen Publikum empfehle ich einen großen
Verschlußwagen zu Umzügen
mit Möbelverpackung in und außerhalb der Stadt, bei billigster Berechnung.
Um geneigtes Wohlwollen bittet. 25600
Franz Holzer, J. 3, 17.

Teppich-Treppen-Stangen

patentirte, sowie gewöhnliche Oefen in **Messing** oder **vernickelt** fabriciren 27237
Gebr. Pintsch in Bockenheim b. Frankfurt a. M.

Zu verkaufen.

Eine sehr gut rentirende und im besten Zustande sich befindliche Dampf-Ziegelei ist wegen Aufgabe des Geschäftes unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in der Exped. ds. Bl. 27695

Zur bevorstehenden Confirmation

empfehle mein reiches Lager in:

Taschentüchern,	Unterhosen,
Hemden,	Hemden,
Beinkleidern,	Kragen,
Unterröcken,	Manschetten,
Corsetten,	Cravatten,

Madapolam, Piqué, Flockpiqué.
Friedrich Bühler,
Weisswaaren- & Wäsche-Geschäft,
D 2, 11, Theaterstraße. 28339

Johann Bosch, Mannheim

Fabrikation und Lager von Maschinenriemen, Nähriemen, 27996
Baumwoll- und Kameelhaartreibriemen.
Anfertigung von Fahr- und Chaisen-Geschirren.
Alle Arten Pferde- und Wagen-Decken.
Reparaturen prompt und billig.

H. Hommel

technisches Werkzeuggeschäft
Filiale Mannheim
P 3, 13 an den Planken.

Specialität in Werkzeugen
für Holz- und Metallbearbeitung. 28663
Reishauer'sche Gewindeschneidzeuge.
Installationswerkzeuge.
Alle Sorten Hobel, eigenes Fabrikat.

Ruhrkohlen.

Ia. stückreiches Fettschrot und **gewaschene Nußkohlen,** direct aus dem Schiff, ferner **Anthracitkohlen, Briketts,** Marke **B, Anfeuerungsholz,** in Bündel oder lose; **Buchenscheitholz erste Qualität,** sterweise oder gesägt und gespalten in **vollkommen trockener** Waare empfiehlt 28647
G 7, 8. Carl Bischoff. G 7, 8.
Aufträge werden auch von Herrn **Herm. Hauer, N 2, 6** entgegengenommen.

MARCHIVUM